

Stationen sportlicher Ausbildung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die Geschichte der Leibesübungen des Sports als Gegenstand akademischer Ausbildung ist an der Universität Halle bis in deren Gründungsjahre am Ende des 17. Jahrhunderts zurück zu verfolgen. Vor dem eigentlichen Gründungsdatum im Jahre 1694 werden bereits seit 1686 an der halleschen Ritterakademie die Zöglinge auch im Reiten, Fechten, Tanzen, Ballspielen und in Jagd- sowie Kriegsexercitien ausgebildet. Die Gründungsprofessoren Thomasius und Wolff, wenig später auch der Mediziner Hoffmann, bekräftigen verschiedentlich den Wert der Leibesübungen für die studierende Jugend im Zeitalter der Aufklärung. Sie stellen den Zusammenhang zwischen physischer und sittlicher Vervollkommnung sowie deren Wirkungen auf die Gesundheit bereits im beginnenden 18. Jahrhundert heraus. Diese Betrachtung schließt ein, dass der Einzelne die Pflicht der Gesellschaft und sich selbst gegenüber hat, körperliche Vollkommenheit anzustreben (Wolff: "Von den Pflichten gegen den Leib ..." 1720).



Die Moritzburg - bis 1990 Heimstatt der Sportlehrerausbildung und vielfältiger Sportstätten.

Unter Gumal Fessel (1886 als Universitäts-Turn- und Fechtlehrer eingestellt) werden moderne Entwicklungen im Hochschulsport gefördert, so dass nunmehr neben dem Gerätturnen und den Turnspielen sowie dem Fechten auch Leichtathletik, Fußball, Croquet und Kricket betrieben werden. Bereits 1887 beginnt Fessel mit der Ausbildung von Turnlehrern, die zunächst noch ihre Prüfungen an der Zentralturnanstalt in Berlin ablegen. Im Jahre 1891 geht das Prüfungsrecht für die männlichen Bewerber an Halle über, die weiblichen Bewerberinnen mussten bis 1910 am Provinzial-Schulkollegium Magdeburg ihre Prüfungen ablegen. 1912 wird an der Universität ein "Akademischer Ausschuss für Leibesübungen" gegründet, der den Sport der Studenten und Professoren (Hochschulsport getrennt nach Statusgruppen) koordiniert und organisiert. Die Sprecher dieses Ausschusses sind 12 aktive Wissenschaftler etablierter Wissenschaftsdisziplinen (Mediziner, Mitglieder der Philosophischen Fakultät usw.) sowie 2 Mitglieder des Mittelbaues mit Studenten, die in Kooperation mit dem Universitätsturnlehrer Dr. Conrad im Jahre 1924 den Antrag an den Rektor der Universität stellen, ein Institut für Leibesübungen ab Wintersemester 1924/25 einzurichten. Vorbildwirkung hat die Ankündigung des Instituts für Leibesübungen in Marburg, die bereits für das Sommersemester 1924

mit einem Veranstaltungsprogramm erfolgt. Die Begründung lautet, Halle hat bei den Marburger Wettkämpfen (Deutsch-Akademisches Olympia) seine Leistungsfähigkeit auf sportlichem Gebiet bewiesen und demzufolge zumindest die gleichen Voraussetzungen, ein solches Institut zu etablieren.

Es wird ein Studienangebot für das Wintersemester 1924/25 in Form eines Flugblattes verbreitet. Legalisiert wird dieser Schritt jedoch offenbar erst durch den Ministerialerlass vom 1. April 1925 zu Errichtung solcher Institute an allen Universitäten in Preußen.

Während der Zeit des Nationalsozialismus erlangt das Institut im Zuge der Aufwertung körperlicher Ertüchtigung und militaristischer Instrumentalisierung größere Bedeutung in der akademischen Lehre. Dies führt letztlich auch dazu, dass 1945 mit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes Leibeserziehung und Sport als eine der Säulen faschistischer Erziehung in allen Besatzungszonen Deutschlands verboten wird (Kontrollratsdirektive Nr. 23 der Alliierten vom 17.12.1945 "Beschränkung und Entmilitarisierung des Sportwesens in Deutschland").



Die Fußballmannschaft der "HSG Wissenschaft" 1952 vor Spielbeginn gegen Jena



Die Martin - Luther - Universität Halle als Austragungsort der DDR-Studenten-Meisterschaft Basketball in den 70igern

Bereits ab 1945/46 entwickelte sich zunächst auf lokaler Ebene (dies bestimmte die Kontrollratsdirektive Nr. 23 und die Durchführungsbestimmungen der SMAD), dann im Rahmen der Sowjetischen Besatzungszone und auch zonenübergreifend der Hochschulsport. Der hallesche Sport- und Medizinstudent Hans Georg Voigt ist in jenen Jahren Mitglied des Zonenbeirates Sport (der SBZ) und nimmt am 2. April 1948 illegal zwar, aber mit dem Mandat des Zonenbeirates an der Gründung der ersten demokratisch legitimierten Sportorganisation Deutschlands nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes als einziger Vertreter der Ost-Universitäten an der AdH -Tagung teil. Der freiwillige studentische Übungs- und Wettkampfbetrieb ist seit dem 1. April 1949 in der Hochschulsportgemeinschaft "Geschwister Scholl" verankert (später HSG, zwischen 1954 bis 57 SC, danach wieder HSG "Wissenschaft") und ab 1990 dann in den Universitätssportverein (USV) Halle überführt worden. Ab Wintersemester 1951/52 wird der "Obligatorische Hochschulsport" (ab 1952 "Studentische Körpererziehung", in den 70er Jahren dann als "Studentensport" bezeichnet) neben der Sportlehrausbildung als zweite staatlich reglementierte Säule eingeführt.



Der Zieleinlauf des 100m-Laufs beim Studentensportfest 1960



Das Volleyballturnier beim Sportfest der Universität 1978

Die "Studentische Körpererziehung" ist zunächst als Fortsetzung des Schulsports gedacht. Ihr liegt das Sportabzeichen der DDR zugrunde, welches auf der Basis des sowjetischen Abzeichens (GTO) entworfen worden war. Für die studentische Ausbildung galten zunächst als Hauptziele die Verbesserung der physischen Leistungsfähigkeit und der wehrsportlichen Ausbildung. Später kamen dann weiterreichende Ziele, wie Befähigung zur freizeitsportlichen Betätigung und zur gesunden, die studentische Leistungsfähigkeit fördernden Lebensführung hinzu. Eine weitere Absicht bestand in der Förderung einer nachhaltigen, sportbezogenen Lebensführung des künftigen Leitungspersonals und deren Ausstrahlung im späteren Tätigkeitsfeld ("Multiplikatorenfunktion").



Das Luftgewehrschießen und der Hindernislauf als Bestandteile der wehrsportlichen Ausbildung

In Halle wurde bereits Ende der 50er Jahre mit der stärkeren interessenbezogenen Orientierung der Studierenden durch sogenannte Wahlsportgruppen experimentiert. Diese Ausbildung sollte das starre Konzept der Grundausbildung anhand traditioneller Sportangebote aufbrechen und in einem stärkeren Engagement für die wettkampfmäßige Durchdringung der Ausbildung resultieren. Diese Interessenbezogenheit des Sportangebotes war ein wesentliches Merkmal des halleschen Studentensports über mehr als 40 Jahre und musste mitunter auch gegen den Widerstand staatlicher Restriktionen, die mehr Reglementierung und Wehrsport während der Zeit des "Kalten Krieges" (insbesondere in den 70er Jahren) forderten, verteidigt werden.

Ergebnis dieses Verständnisses eines wirkungsvolleren Sportangebotes waren einmal universitätsinterne Wettkampfrunden auf Fakultäts- und Sportgruppenbasis in dem damals üblichen Sportartenkanon (bereits ab Mitte der 50er Jahre) aber auch die Betreuung Behinderter in sportbezogenen Sondergruppen sowie Gruppen zum

Erwerb der Schwimmfähigkeit für Studierende als Pflichtveranstaltungen.



Die Skilager des Studentensports in Schierke 1951 (links) und Heubach/ Thüringen in den 70igern (rechts)

Staatliche Reglementierung greift auch in den 70er Jahren in Form ideologischer Einflussnahme des DTSB in Bezug auf den studentischen Freizeit- und Wettkampfsport. Die 80er Jahre sind dann geprägt von Tendenzen der Modernisierung im Hinblick auf die Angebote und deren methodische Umsetzung, die stärker als bisher der Interessenstruktur der Studierenden, der Hochschulgemäßheit des Umganges, der sportbezogenen Kenntnisvermittlung und der Qualifizierung für die freizeitsportliche Betätigung dienen. Hierdurch gelingt im gesellschaftlichen Umbruch von 1990 der Übergang vom Studentensport zum Hochschulsport relativ reibungslos, wenn auch durch den Abbau der im Studentensport tätigen Hochschulsportlehrer um mehr als 80 % das Anspruchsniveau hinsichtlich der Ausbildung und Betreuungsqualität wesentlich reduziert erscheint.



Traditionelle Sportarten gehören heute genauso zum Sportangebot des Universitäts-Sportzentrums wie moderne Bewegungsangebote

Heute betreuen 3 Lehrkräfte und über 60 vorwiegend studentische Hilfskräfte mit ca. 200 Sportangeboten ca. 4.000 Studierende, die aus einer Gesamtzahl von ca. 17.000 Studierenden die Sportangebote nachfragen.

Seit 1997 ist das Hochschulsportzentrum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als eigenständige Einrichtung aus dem Institut für Sportwissenschaft herausgelöst worden.

Autor: Prof. Dr. sc. phil. Theo Austermühle

Literatur: Austermühle, Th.: Vom Studentensport zum Hochschulsport. Meyer & Meyer Aachen 2000